

An Einwührung durch Gallerien dachte man erst bei zunehmender Entwicklung und Verwendung des Maaswerks, und es sind dergleichen Anlagen zuerst als Dachumgänge anzutreffen. Bei einem so ausgedehnten Werke als der Kölner Dom lag es nahe, durch Umgänge in verschiedenen Theilen Zugang zu gewinnen, und so finden wir deren am Chore einen innern und drei äußere. Der innere Umgang ist, durch Maaswerk in vierseitigen Feldern, nach innen geöffnet und nach außen nur geschlossen durch Verglasung eines verwandten Maaswerks. Ueber ihm ruht ein äußerer Umgang mit durchbrochener Gallerie. Dieser als dieser äußere Umgang umzieht ein zweiter die Peripherie der Kapellen-Bewegung, während ein höher gelegener dritter hinter der Dachgallerie des hohen Chores umläuft. An Thürmen könnten Umgänge süglich nur Platz greifen, wo aufeinander folgende Abzüge dafür Raum bieten, welchem nach die erste Gallerie des Freiburger Thurmes, indem sie auf Consolen ruht, sich nicht gut rechtefertigen läßt, und dies um so weniger als sie die aufstrebende Bewegung zu stark beeinträchtigt. Am Kölner Domthurm laufen viermal Umgänge über einander hin, ihre Horizontale ist indes durch vorliegendes Giebelwerk gemildert. Die untern Umgänge an den Thürmen von Ulm und Frankfurt entbehren zwar dieser Giebel, beschränken sich aber auf einen Theil der Breite der Thürme ohne ihren ganzen Umkreis zu durchschneiden wie am Münster von Freiburg.

Das **Thurmwerk** gestaltet sich nach Größe und Zusammensetzung sehr verschieden. Die einfachste Form ist die der gewöhnlichen Pfeilerfialen, wie solche am hohen Schiff des Halberstädter Domes zugleich als Galleriehalter vorkommen. Ein vierseitiger mit Maaswerk und Giebeln verzierter Schaft läuft in eine gestreckte Spitze aus, und steht entweder in der Richtung des Pfeilers oder über Eck. Am Fuß der Pyramide des Freiburger Thurms werden diese Fialen durch drei kleinere daneben gestellte begleitet. Am hohen Chor des Kölner Domes wachsen aus der Mitte jeder Fiale eine kleinere, und vier ganz kleine aus den vier Ecken der untern. Die Thürmchen über den Kapellen-Pfeilern sind im Schafte ausgehöhlt um Heiligen-Standbilder aufzunehmen, und wenn man die Stützen dieser Heiligenhäuschen sich fortsetzt entstehen Baldachine wie solche am Braunschweiger Rathhause vorkommen. Weiter reichen sind die Thurmwerke, über den Hauptpfeilern des Kölner Chores, der Oppenheimer Kirche und an den Ecken des Frankfurter Thurmes. Auf vierseitiger Pfeilerbasis ruhen hier kreuzförmige, und Tafel XXXVI bei g mittelst eingeschobenen Dreiecks noch mit zwei Flügeln versehene Pfeilerfortsätze, welche durch Maaswerk, Giebelchen, Thürmchen an deren Ecken, und zuletzt mittelst vierseitiger oder achteckiger Schlußthürmchen, eine pyramidale reiche Thurmgestalt erhalten. Die Eckthürmchen am Freiburger Thurm sind von ihnen in soweit verschieden als sie die ihnen dargebotene dreiseitige Basis vollständig einnehmen, und in dreiseitiger Form sich aufwärts erstrecken. Am Kölner Thurme, weil hier die Strebepfeiler stufenweis vorspringen, nehmen die Eckthürme neben dem Octogon die Pfeilerform auf und bilden im wagrechten Durchschnitt ein aus Stufen zusammengesetztes Kreuz, im zweiten Höhen-Abzug ein Quadrat, dann wieder ein Kreuz, und schließen im vierten Abzug mit einem Thürmchen. Jede Masse dieser Pyramide, welche für den nächsten Abzug nicht mehr gebraucht wird, läuft dann neben diesem in Thürmchen oder Spitze aus.

Die **großen Glocken-Thürme**. Gehen wir jetzt zu den Haupt- oder Glockenthürmen über, so finden wir alle bisher behandelten Formen gerade an ihnen zur reichsten Entfaltung und vorherrschend für die Höhen-Richtung verwendet. Entweder stehen diese Thürme einzeln, und dann in der Richtung des hohen Schiffes, oder zu zweien, in welchem Falle das Mittelschiff zwischen ihnen mit dem Hauptportal, einem Prachtfenster und Ziergiebel endigt. Am Freiburger Thurme ziehen die Sockel und die untern Abzüge der Kirchenschiffe mittelst ihrer Gesimse sich auch am Thurme umher, um die Zueinander-Gehörigkeit zu bezeichnen. Von hierab steigt der Thurm dagegen in immer gestrecktern Geschossen aufwärts, geht in ein an Reichtum und Leichtigkeit zunehmendes Achteck, an dessen vier Ecken in selbstständige Pyramiden, zuletzt in den durchbrochenen Haupthelm über. Die Thürme der Lorenzkirche wiederholen sich aufsteigend in fast gleichmäßigen einfachen Geschossen, und nur deren letztes wird achteckig, und das vorletzte vor den Fenstern durch ein Gitterwerk bevorzugt. Bei weitem reicher und durchdachter finden wir die Thürme des Kölner Domes. Alles ist hier von unten auf, voller Pfeiler-, Fialen-, Maaswerk- und Giebel-Schmuck, und der Organismus des Aufstrebens beginnt sofort über dem Sockel. Weil jede Mauerfläche beseitigt ist, schließen die Fen-

stergewände sich an die Strebepfeiler an, und die Bewegung der letztern, obwohl Gesimse die verschiedenen Geschosse bezeichnen, läuft rastlos empor, bis sie neben der Basis des großen Helms in den Thurmspitzen der Gekyramide endigt. An den Lorenzer-Thürmen ist das Achteck in einfachster Art dem Viereck aufgesetzt, an unsern übrigen Thürmen aber sind höchst sinnig Viereck und Achteck vermittelt. Am Freiburger Thurm zieht sich die vierseitige Masse um so viel zurück, daß die Form des Achtecks und an den vier Ecken die eines gleichseitigen Dreiecks übrig bleiben. Am Frankfurter Thurme werden im letzten vierseitigen Geschoss durch einen ähnlichen Einzug die Gekyramiden von der Hauptmasse gefondert, und an dieser Hauptmasse theilweis bereits die achteckige Form ausgedrückt. An den Kölner Thürmen liegt das Pfeilerstrebenwerk von unten bis oben hin, vor den übrigen Füllungsstheilen bedeutend vor. Diese Füllungsstheile nehmen in den beiden untersten Geschossen zwei Fenster neben einander auf, während im dritten noch vierseitigen Stockwerk nur ein Fenster in der Mitte über den untern zu stehen kommt, und mit dem Fenster im vierten achteckigen Geschoss correspondirt. Der neben dem Fenster des dritten Stocks an jeder Seite erübrigte Raum wird zunächst durch einen vorliegenden Pfeiler, weiter durch tiefe Nischen ausgefüllt, diese vorliegenden Pfeiler aber sind bereits über Eck gestellt, bilden weiter oben die Gekpfeiler des Octogons, und sind somit für Vermittelung des Vierecks mit dem Achteck sehr bedeutsam. Im Verhältniß zu dem hochgestreckten Achteck der Thürme zu Freiburg und Frankfurt, hat das Achteck an den Kölner Thürmen nur eine geringe Höhe. Wenn diese Thurbauten bei ihrem untern Beginn eine einzige Masse bilden, und aufwärtssteigend ganze Familien von Ast- und Zweig-Thürmchen aus sich entwickeln, so konnte es doch nicht ihre Aufgabe sein, in diese abzulösenden Theile selbst völlig aufzugehen. Wie daher der Hauptkörper der Kirche ungeachtet aller abgelösten und ausgepiketen Theile sich zuletzt zu oberst durch das Hauptdach wieder geltend macht, so unsere Thürme durch ihren Helm. Um diese Helme dem obern luftigen Bau des Achtecks anzupassen, werden sie nur durch ein Gerüst gebildet, und dieses mit durchbrochenem Sprossenwerk ausgefüllt. Die Spitzen dieser Helme laufen in einfache oder doppelt über einander gestellte Kreuzblumen aus, und kleinere Kreuzblumen wiederholen sich auf allen übrigen Thürmchen und Giebelspitzen, während Pflanzen an den Schrägen des Haupthelms aller Thürmchen und Giebel aufsteigen und in Gemeinschaft mit diesen und ihren Kreuzblumen das allmähliche Vertlingen der aufwärtsstrebenden Bewegung bezeichnen.

Die **Verbindung der Thürme mit der Kirche** ist an den unsern verschieden. Das Verbindungs-Verhältniß am Kölner Dome ist bei dessen Grundriß besprochen, und verwandte Verbindung wird man stets vorfinden, wo das Ganze des Werks einem gleichzeitigen Entwurf angehört. Die Thürme von Frankfurt und Freiburg sind der Kirche vorgelegt, und enthalten in ihrem Innern Vorhallen, welche sich nur mittelst Portalen nach der Kirche öffnen. Ordnungsmäßig muß auch ein einzelner Thurm, selbst wenn er mit drei Seiten aus dem Körper der Kirche heraustritt, sein unteres mit dem hohen Schiff verbinden, damit sein Hauptfenster, wie zu Ulm am Münster, diesem Schiffe zum Schmuck und westlichem Schluß gereichen kann.

Die **Portale**. Sobald die Thürme gesetzmäßig mit der Kirche in Verbindung stehen, sind ihnen auch stets die Hauptportale eingebaut. Am Kölner Dom enthält der Thurmyzwischenbau das größte, daneben jeder Thurm ein kleines Portal. Nur ein einzelnes kommt an der Lorenzkirche im Zwischenbau vor, zu Freiburg im Thurme ein offenes Eingangsthor und ein reich ausgestattetes Portal zwischen Thurmhalle und Kirche. Zu unterst tiefen diese Portale sich mittelst glatter Einschrägung ein. Aus dieser Schrägung erwachsen polygone Sockelchen, meist zwei- oder dreistufig, und eines um das andere von bedeutenderer Stärke. Aus den schwächern Sockeln entwickeln sich dann theils runde, theils birnförmige meist aus reicher Gliederung zusammengesetzte Gurte, welche die Portalgewände bis zum Spitzbogen durchlaufen, tiefe Hohlkehlen zwischen sich bilden und auf diese Weise die Einschrägung des ganzen Portals in Stufen sondern. Ueber den größern Polygonen ruhen Pfeiler, meist mit Seiten des Achteck- oder Sechsecks aus den Hohlkehlen vortretend, reich mit Maaswerk verziert, und auf ihnen stehende Heiligenfiguren. Aufwärts folgen dann in Abzügen Formationen, welche zu unterst Baldachine und zu oberst zugleich Sockel bilden, auf welchen die weitem Heiligen-Statuen sitzen. Das Spitzbogenfeld bei Hauptportalen nimmt meist ein Maaswerk oder Felder mit Thürmchen oder Giebelchen auf, in welche sich dann gleichfalls Hei-